



Fusionitis

Jetzt hat das Fusionsfieber auch auf die Ärzteschaft übergegriffen. Da verschmelzen z.B. die Allgemeinen mit den Allgemein Inneren zu den Häuslichen. Bald wird es soweit sein, dass die Organisten – vom Kardiologen bis zum Podologen – wieder zu Inneren fusionieren. Vorbei die Zeiten, in der auch für jedes Pflästerli, pardon Pflasterverband, bald ein Dermoplastologe FHM nötig wurde. Endlich wird dank Fusionen auch die Fragmentierung eines jeden Gesundheitsproblems aufgehoben, und auch die Subsubspezialisten werden sich wieder um Gesamtheit kümmern. Dank Fusionen wird die ökonomische Katastrophe im Gesundheitswesen abgewendet, Patientinnen und Patienten bekommen wieder die (ökonomisch) richtige Diagnose und Therapie. Wen wird die Fusionitis wohl noch alles erfassen. Die medizinischen Fakultäten aller Universitäten? FMH und BAG?

Fusionieren hat als Problemlösung offenbar schon Tradition, denn es gibt bereits Witze darüber. Und wie so oft sprechen Witze etwas aus, was wir sonst eher nicht so wahrhaben wollen. Und lachen deshalb dann doch darüber. Sprach das Huhn zum Schwein: «Lass uns fusionieren. Ich spende das Ei und du den Speck.» «Das geht doch nicht, du legst nur ein Ei und ich bin tot!». Huhn (seufzt): «Einer geht halt immer drauf dabei ...»

Aber vielleicht meint ja Fusionieren nicht einfach ökonomischer Produzieren bzw. Börsen-Peepshow, sondern vermehrt zusammenarbeiten. Neu überlegen, was eigentlich Ziel und Zweck sein soll. Alte Zöpfe über Bord werfen, versteinerte Strukturen neu überdenken, eine Gesellschaft mit neuen Leuten auffrischen.

Vielleicht bedeutet Fusionieren endlich Grenzen überspringen bzw. Auflösen, die längst nur noch Museumscharakter haben, aber ewig Bestand zu haben scheinen, obwohl sie wesentliche Neuerungen oder Lösungen auch im Medizinischen permanent verunmöglichen. Der Schweizer Föderalismus lässt grüssen ...

Oder vielleicht verschwindet der einzelkämpferische Hausarzt, der winkelfriedlich immer alle Probleme eines Patienten selber lösen will. Oder der invasive Kardiologe, der jeden Herzschmerz mit dem Herzkatheter beantwortet. Oder der Psychiater, der jeden Kummer auf die analytische Couch zu drücken versucht. Oder der Akupunkteur, der jedes Leiden auf den Punkt sticht. Oder ...

Vielleicht bringt Fusionieren, dass Ärztinnen und Ärzte vermehrt zuerst offen einem Patienten zuhören, und – wenn's schwieriger wird – zusammen im Team versuchen, eine Lösung zu finden. Nicht einfach gleich die Lösung anbieten, die man grad' kennt, ob sie nun zum Problem passt oder nicht. Werden sich bald alle Ärztinnen und Ärzte, Spezialärzte, Pflegende, Betreuende, Medikamenten- und Medizintechnik-Produzierende am runden Tisch anschauen und sagen: wir fusionieren, wir ziehen am gleichen Strick, wir sind alle gleich viel wert beim Lösen von Gesundheitsproblemen, wir verdienen deshalb alle vergleichbar ...

Hoffentlich kommt uns da nicht wieder das berühmte «Es» in die Quere, das «Es» von z.B. «es ist halt schwierig» oder «es mön-schelet». Was sagen hier die Witze? Mein Grossvater erzählte mir einmal folgende Anekdote aus alter Zeit, die mich nicht eben optimistisch stimmt beim Gedanken ans Fusionieren:

Sagt der Ätti zum Müeti nach glücklich verbrachten Ehejahren an der Goldenen Hochzeit: «Wenn einer von uns stirbt, gehe ich ins Alterheim.» **mediKUSS**